

Beilage zur „Eltviller Nachrichten“.

Nr. 99

Elville, Samstag, 11. Dezember

1920.

Lokales und Provinzielles.

Vaterländischer Frauenverein

für das ehem. Amt Elville, v. V.

* Elville, 10. Dez.

Gestern Donnerstag nachmittag 3¹/₂ Uhr fand im Vereins Hause, Taunusstr. 6, die alljährliche Mitglieder-Versammlung des Vereins statt. Eine recht stattliche Anzahl von Damen bekundeten durch ihr Erscheinen ihr lebhaftes Interesse an den Vereinsbestrebungen. Die Vorsitzende, Frau Gräfin Sierstorpff, begrüßte in warmen Worten die Erschienenen, gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, zu deren Ehren sich die Versammlung von ihren Sitzen erhob und gab sodann einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen sechsten Vereinsjahre, aus welchem man die segensreiche Wirksamkeit des Vereins auf allen seinen weitverzweigten Gebieten feststellen konnte. Dem Berichte entnehmen wir, daß das 6. Vereinsjahr stiller Friedensarbeit gewidmet war; überall, wo es galt Hilfe zu bringen, vor Not zu schützen, oder Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen zu fördern, hat der Verein tatkräftig gewirkt; für Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen konnten Mk. 6383, für Unterstützungen und Weihnachtsgaben Mk. 4964 aufgewandt werden. Dank edelsinniger Spender konnten auch in diesem Jahre trotz vierfach gestiegener Kurkosten wieder 12 schwächliche Kinder — 8 Mädchen und 4 Knaben — aus dem Vereinsbezirke zu einer 4-wöchentlichen Kur nach Bad Kreuznach gesandt werden, die sichtlich gekräftigt und gut erholt wieder zurückkehrten. — Der Kinderhort war das ganze Jahr hindurch gut besucht, zeitweise stieg die Zahl schulpflichtiger Kinder auf 120, durchschnittlich wurden täglich 80 Kinder vor den Gefahren der Straße geschützt, zur Ordnung und nützlicher Beschäftigung angehalten. Als vornehmste Aufgabe betrachtete die Vor-

leitung die Ueberwachung der Schularbeiten; ferner wurde der Sinn für gemeinschaftliche Spiele geweckt und bei günstigem Wetter Geist und Körper durch wiederholte Spaziergänge gestärkt. — In der Kleinkinderfürsorge hat sich der Verein auch im vergangenen Jahre ununterbrochen betätigt. Vereins-Mitglieder leisteten in selbstloser Weise unermüdet Hilfe in der städtischen Mutterberatung und Salzbad-Einrichtung, für welche letztere die Räume des ersten Stockwerkes des Vereinshauses mit der Gesamt-Einrichtung der Stadt auch weiterhin kostenlos zur Benutzung überlassen wurde. Die Jugend-Abteilung hat durch Anregung der Frau Vorsitzenden einen erfreulichen Aufschwung, eine anhaltende Reubebung, erfahren. Es gehören derselben jetzt 76 Mitglieder an. Dieselben versammeln sich allwöchentlich im Vereins Hause, um vergnügt untereinander sich näher zu kommen und in gemeinsamen Arbeiten für gemeinnützige Zwecke die Vereinsbestrebungen zu fördern, und sich im Spiel, Gesang, Vorlesen schöner Bücher anzuregen und zu unterhalten. Durch Vorträge des Herrn Dr. Welly wurden die jungen Mädchen belehrt, ferner durch musikalische Darbietungen erfreut. Ein Kursus in der Krankenpflege steht in Aussicht. Der Verein konnte der Stadt Elville den ansehnlichen Betrag von Mk. 3000 als Grundstock zur Anstellung einer Fürsorgerin und Mk. 500 zur würdigen Ausstattung der Kriegergräber überweisen. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt innerhalb der 8 Orte des Vereinsbezirkes 865, eine stattliche Zahl, aber immer noch nicht groß genug im Verhältnis zu der Einwohnerzahl der in Frage kommenden Orte, und es wäre zu wünschen, daß die noch abseits stehenden die Aufgaben und Ziele des Vaterländischen Frauenvereins: „Den Bedürftigen zu helfen, Not jeder Art zu lindern und im weiteren Sinne dem deutschen Volke zu dienen“, klar und richtig erkennen möchten. Sodann gab die Frau Vorsitzende einen eingehenden Bericht über die am

23. und 24. November in Berlin stattgehabte Allgemeine Delegierten- und Mitglieder-Versammlung der Vaterländischen Frauenvereine, welcher sie als Delegierte beigewohnt, besprach eingehend die Organisation und gedachte in ehrenden und anerkennenden Worten der schwer erkrankten bisherigen Protektorin des Vereins. Herr Schatzmeister Dädrich gab sodann einen Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins im abgelaufenen Jahr. Nach dem gedruckt vorliegenden Rechnungsauszug betrugen die Einnahmen Mk. 26,924.19, die Ausgaben Mk. 15,884.93, mithin ein Vermögensbestand am Ende des abgelaufenen Jahres — das Vereinsjahr läuft vom 1. August bis 31. Juli — von Mk. 11,039.26. Von den Einnahmen konnte der Herr Schatzmeister als besonders günstig erwähnen, den Ueberschuß des von Frau Apotheker Stürz veranstalteten Weihnachtsfestes mit Mk. 411. — und den Reinertrag des Wohlfahrtsmarktes im Langwerth'schen Garten am 25. Juli 1920 mit Mk. 9627.60. Mit herzlicher Genugtuung wurde den Spendern von Gaben gedacht, und der reichen Ueberweisung von mehr als 8000 Mk. des Gräfl. Sierstorpff'schen Ehepaars erwähnt, welche Summe es ermöglichte, in vielen Fällen Unterstützungen zu gewähren, sowie sonstige Kur- und Betriebskosten zu bestreiten. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und demselben für seine langjährige und selbstlose Arbeit eine Ehren-Urkunde unter entsprechenden Dankworten durch die Frau Vorsitzende überreicht. — Der folgende Punkt bildete Satzungsänderung: § 1 wurde kurz geändert, bei § 2 der Mindestbeitrag auf Mk. 2. — erhöht. Es kam hierbei zum Ausdruck, daß die Beiträge von Mitgliedern aus den einzelnen Orten auch wieder in diesen Gemeinden für soziale Fürsorge oder in Krankheitsfällen Verwendung finden. Es folgten hierauf Vorstandswahlen: um mehr Fühlung mit den Mitgliedern zu haben, wurde beschlossen, den Vorstand auf 15 Mitglieder zu erhöhen und wurden auf Vorschlag neugewählt:

Im Banne der Kunst.

Roman von B. Corony.

(24. Fortsetzung.)

„Ach, der wird schon einverstanden sein. Wie sollte er auch anders? Er hat gewiß nichts dawider, wenn ich in einem so exklusiven Kreise finge und dann — daran denkst Du wohl nicht? — Prinz Albert ist ja sein Jugendfreund. Er kann gar nicht nein sagen.“

„Da hast Du ja recht. Horst kann nicht nein sagen. Ob er seine Zustimmung gerade gern gibt, das ist eine andere Frage, die Dich nicht sonderlich zu beschäftigen scheint.“

„Ich wüßte wirklich nicht, was ihn hindern könnte es zu tun. Wenn ich nicht mitkommen darf, so benachrichtige doch die Gräfin von Dohendorf gütigst, daß ich für die mir zu teil gewordene Auszeichnung danke und mich ihrer würdig zu zeigen hoffe, und daß der Postapellmeister noch heute erfahren wird, welche Vortragspielen ich wähle.“

„Es ist gut.“

Mit einem kurzen, flüchtigen Neigen des Kopfes verließ die alte Dame das Zimmer. Bald darauf rollte die Equipage der Oberhofmeisterin fort, während Juliane verstohlen durch den Vorhang blickte. Ihre Pulse schlugen, ihre Stirne glühte. Singen! Vor einem außerwählten Publikum singen und vor Künstlern

von Renommee — denn solche und meteorartig auftauchende, jüngere Talente, welche Prinz Albert im Auslande gehört hatte, wurden bei derartigen Gelegenheiten immer zugezogen — welch ein Ereignis, welch eine Unterbrechung des einformigen Alltagslebens! Wie viel gab es noch zu tun, zu bedenken! Wie schwer war die Wahl! — Und keiner da, der ihr geholfen hätte und ihrer Unentschlossenheit zu Hilfe gekommen wäre! — Die Mutter? — Ja, die um Rat zu fragen, fehlte es an Zeit.

Als Horst nach Hause kam, flog ihm Juliane entgegen. „Weißt Du schon? Ich soll im nächsten Postkonzert singen.“

„Ja, ja, Mama hat es mir bereits versündet.“

„Du erlaubst es doch? O bitte, bitte tu's. Ich mache Euch gewiß keine Schande. Nicht wahr, Du bist einverstanden?“

„Ich muß es ja wohl sein. Wenn Dir die Sache so großes Vergnügen bereitet, will ich nicht der Freudstörer sein.“

„Wie lieb und gut von Dir, Horst!“ Sie schmiegte sich an ihn und blickte mit zurückgeworfenem Kopf empor, sodaß ihre immer noch gelösten Haare wie rötlich schimmernde Wogen um sie herfluteten.

Er streichelte darüber. „Aber nicht mit dem Prinzen kokettiert, Schatz, sonst könnte es Dir übel ergehen. Du kennst ja meine Schwäche.“

Ich bin eifersüchtig und der jüngste Sproß unseres Fürstenhauses sieht gern in hübsche Frauenaugen.“

Das war halb scherzend, halb ernsthaft gesagt. Juliane lachte im frohen Uebermut.

„O geh, Othello! Diese Warnung hättest Du Dir ersparen können. Hier,“ sie zog seine Hand an ihr heftig schlagendes Herz, „thront einer als Kleinherrscher und den brauche ich Dir wohl nicht zu nennen. Ach Horst, im Grunde bin ich wohl selbst eifersüchtiger als Du; denn wenn ich etwas tue oder sage, was Dich verdrießt, so geschieht es immer nur, weil ich niemand ein Anrecht auf Dich gönne und weil ich mir einbilde, daß mich andere daran verhindern alle Schätze Deiner Liebe zu heben. Siehst Du, wenn ich jemals erfahren müßte, daß ich verdrängt bin und nicht mehr den ersten Platz in Deinem Herzen einnehme, dann verlöre ich mit dem Glauben an Dich auch den Glauben an die Menschen und an meinen guten Stern. Also halte nur fest zu mir, wie ich zu Dir halte, mein lieber, lieber, einzig teurer Mann.“

Sie hatte ihn auf den Divan gezogen und ihr Köpfchen ruhte an seiner Schulter. Die dunklen Augen flimmerten wie durch eine regenschwere Wolke.

„Was Du doch für ein seltsames, kleines Ding bist!“ sagte er gezwungen lachend. „Jetzt voll Mutwillen und kindischem Eigensinn und

Frau Direktor Leib, Hattenheim, Frau Louise Buschmann, Friedrich, Frau M. Gruner, Frau Dr. Kornbusch, Frau A. Dulbert, Eltville. Dem Vorstand gehören ferner an: Frau Gräfin Siersdorff, Frau Englerth, Frä. Satorius, Frau Stürck, Frau Neesen, Frau Simon, Eltville, Frau Schnelle, Niederwalluf, Herr Hädrich, Eltville. Nachdem noch die Frau Vorsitzende auf die am 23. Dezember im Saale des „Hotel Reisenbach“ stattfindende Weihnachtsfeier hingewiesen und zur allgemeinen Teilnahme eingeladen hatte, nahm Frau Dr. Kornbusch Veranlassung, der Frau Vorsitzenden für ihre große Mühewaltung im abgelaufenen Jahre in anerkennenden Worten im Namen der Versammlung zu danken. Zum Schluß wurde Frä. Oberlehrerin Waldhausen das Wort zu einem Vortrag erteilt, in welchem Rednerin über die Aufgaben der Frau bei dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes in anregenden und treffenden Worten reiche Ausführungen gab, welche den vollen Beifall ernteten.

* Eltville, 9. Dez. (Kath. Arbeiterverein.) Der zweite Vortrag des Herrn Dr. Bär am letzten Sonntagabend im „Vereinshaus“ über das Staatswesen der Athener gab ein farbenreiches Bild politischen Lebens einer Zeit vor mehr denn zweitausend Jahren. Er zeigte, wie das uralte Königtum der Krieger- und Wanderzeit überging in die Herrschaft der Feudalen, des Großgrundadels, diese dann in Unterdrückung und Ausbeutung des Kleinbauers ausartete. Als dazu der Übergang der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft sich vollzog und damit sich ein neuer Stand zwischen den Groß- und Kleingrundbesitzer schob, mußte der Feudalismus einer Timokratie weichen, die nach dem Besitz die politischen Rechte und Pflichten bemisst. Damit war der zweite Fortschritt zur Demokratie geschehen. Letztere gelangte dann durch Periklitos und Kleisthenes, die Führer der radikalen „Verg-partei“ zum Sieg. Zur vollen Auswirkung kam sie erst nach den Perserkriegen, wo das Volk sich zum alleinigen Träger der Souveränität des Staates machte. Damit war eine Demokratie geschaffen, der in Hinsicht auf Prinzip und Auswirkung der Verfassung bis heute nichts zur Seite gestellt werden kann. Der Darstellung dieser Entwicklung, unter heißen Kämpfen erfolgten, folgte eine Schilderung der sozialen Zustände im alten Athen. Mit einem näheren Eingehen auf die Verfassung und Verwaltung des Staates schloß der anderthalbstündige Vor-

trag. Der stark zunehmende Besuch bekundet das Interesse der katholischen Arbeiter an diesen Vorträgen. Es ist ein schöner Beweis für den gesunden Sinn und Bildungstrieb der katholischen Arbeiterschaft Eltilles.

h Eltville, 10. Dez. Die hiesige „Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten“ beabsichtigt ihren noch in den Lazaretten in Mainz und Wiesbaden befindlichen Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die etwa 100 Lazarettinsassen sind zum größten Teil Schwerverwundete aus den letzten Kriegsjahren, die bereits viele schmerzhaft Operationen durchgemacht haben und noch immer nicht geheilt und entlassungsfähig sind. Die Ortsgruppe richtet an die Mitglieder sowie die gesamte Bürgerschaft die dringende Bitte um Geschenke für eine Bescheerung, wie Obst, Gebäck, Wein, Zigarren usw. Die Gaben beliebe man bis spätestens 18. Dez. im Vereinslokal, Gasthaus Diefenthaler, Taunusstraße, oder beim Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herr Gros, Friedrichstr. 12, niederzulegen oder zur Abholung anzumelden. Die Gaben werden vor Weihnachten in die Lazarette gebracht und dort verteilt. Wir erfüllen damit einen kleinen Teil der Dankeschuld gegen jene, die ihre Gesundheit für uns alle einbüßten.

* Eltville, 9. Dez. Ueber die Verwahrlosung der Kinder ist mit Recht schon viel geklagt und gesagt worden. Es ist eine festgestellte Tatsache, daß in Deutschland schon vor dem Kriege in jedem Jahre gegen 50 000 Kinder und jugendliche, noch schulpflichtige Personen gerichtlich bestraft wurden. Wie sehr hat sich das im Kriege und nach dem Kriege noch verschlimmert. Viele Kinderfreunde, Pädagogen, Gelehrte, Richter usw. huldigen der Ansicht, daß Eltern und Erzieher, selbst viele Lehrer viel zu wenig in die Seele des Kindes eindringen und sehr empfindsamen verschüchterten oder trogigen Charakteren das Gefühl für Recht und Ehre durch seelische Mißhandlung austreiben. Die Hauptursache der Verwahrlosung ist natürlich in dem schlechten „Milieu“ gegeben, in dem tausende von Kindern aufwachsen. Diese Unglücklichen sind ganz außerstande, sich selbst aus dem Sumpfe zu retten, in dem sie leben, oder auch nur die ihnen drohenden Gefahren zu erkennen. Zwar gibt es allerorts eine staatliche und städtische „Fürsorge-Erziehung“, aber diese gefühlvolle Hilfe greift nur dann Platz, wenn bereits eine Verwahrlosung vorliegt. Immer größer wird z. B. die Zahl der Mädchen,

die in Fürsorgeerziehung gegeben werden müssen, wie oft aber geschieht dies viel zu spät. Zahlreiche humanitäre Vereine verlangen daher mit aller Entschiedenheit gefühlvolle Bestimmungen, die es ermöglichen, einer Verwahrlosung schon in den Anfängen entgegenzutreten, gefährdete Kinder rechtzeitig ihrer Umgebung zu entziehen und sie in normale Verhältnisse zu bringen, in denen man mit ernster Milde gegen angeborene oder schon anerzogene schlimme Neigungen erfolgreicher ankämpfen kann. Pflicht aller ernst denkenden Menschen ist es, diese Vereine und ihre segensreichen Bestrebungen nachdrücklich zu unterstützen.

* Eltville, 10. Dez. (Die Kriegsabgabe des Weinbaus.) Die Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wiesbaden hatte an den Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft das Ersuchen gerichtet, bei dem Reichsfinanzminister nachdrücklich eine Reihe von Anträgen zu vertreten, welche die Kriegsabgabe des Weinbaus vom Vermögenszuwachs betreffen. Darauf ist durch den Reichsausschuß bei der Kammer eine Antwort des Reichsfinanzministers eingelaufen, nach der grundsätzlich zwar bei der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs nur der sogenannte Drei-Monatsabzug zugelassen sei, es könne jedoch nach Art. 9, Abs. 2, der Vollzugsanweisung vom 18. Dezember 1919 zur Ausführung des Gesetzes der Sechs-Monatsabzug zugestanden werden, und zwar gelte das in den Fällen, in denen es eine besondere Härte bedeuten würde, wenn der Steuerpflichtige nur berechtigt wäre, den Unterhaltsbetrag für drei Monate in Abzug zu bringen. Die Entscheidung über die Zubilligung des Sechs-Monatsabzugs ruhe in jedem einzelnen Fall bei dem zuständigen Finanzamt. Es bleibe daher den Winzern des Rheingaus überlassen, entsprechende Anträge bei ihrem Finanzamt zu stellen.

Koblenz, 8. Dez. Auf Anregung der Redaktion der im besetzten Gebiet erscheinenden amerikanischen Zeitung „Amaroc“ appellierte eine Kommission an den Wohltätigkeitsförm der amerikanischen Soldaten im besetzten Gebiet und forderte sie auf, freiwillig je 50 Mark für eine Weihnachtsbescherung für bedürftige Kinder zu stiften. Die meisten Soldaten erklärten sich bereit, 100 Mark und mehr geben zu wollen. Falls die Mittel reichlich genug ausfallen, soll diese Weihnachtsbescherung auch über das amerikanisch besetzte Gebiet hinaus ausgedehnt werden.

im nächsten Moment sentimental und melancholisch, immer aber ein Chamäleon, das beständig die Farbe ändert. Natürlich bist und bleibst Du mir das Liebste auf der Welt.“

„Ist's auch wahr, Horst? — Weißt Du, daß ich nachts oft stundenlang wach liege und mich frage: „Liebt er mich so, wie ich ihn liebe?“

„Und weshalb denn diese Zweifel?“

„Weil ich meinen Weg verlassen habe um Deinetwillen, aber weil Du nicht das Gleiche tatest, um mich zu gewinnen.“

„Muß denn diese so oft erörterte Frage stets wieder wie das graue Gespenst des Mißtrauens zwischen uns auftauchen? Warum kann sie nicht endlich ruhen?“

„Weil sie eine zweite hervorbringt. Die Frage: ob ich Dir wirklich unentbehrlich war und ob ich, wenn das nicht der Fall gewesen ist, imstande bin, Dein Leben immer auszufüllen.“

„Natürlich, Märchen! Welche Beweise verlangst Du denn? Ich kann das Siegel unter meine Versicherungen doch nur auf Deinen Mund drücken.“

Er küßte sie und erkundigte sich eifrig: „Was gedenkst Du denn bei Gelegenheit dieses Hofkonzertes vorzutragen?“

Nicht, daß ihn die Sache sonderlich interessiert hätte. Er wollte nur das Gespräch, welches unbehaglich zu werden drohte, auf ein anderes

Thema lenken. Der Schachzug gelang auch vorzüglich.

„Das ist's ja eben!“ rief Juliane. „Was soll ich wählen? In meinem Kopf schwirrt alles mögliche durcheinander. Darf ich Dir einmal Verschiedenes vorsingen?“

„Gewiß! Heute abend, oder morgen.“

„Nein, lieber gleich! Ich möchte mich für das entscheiden, was Dir am besten gefällt.“

Der Notenmappe ganzer Inhalt wurde ausgeleert. Die kleinen Hände glitten präluierend über die Tasten, dann begann die glockenhelle Stimme: „Orla sull onda,“ und hierauf eine neuere Komposition.

Unterdessen lehnte Aden, die verglimmende Zigarre in der Hand, in einer Ecke des Sophas und gähnte heimlich. Er war so müde und die Musik hatte ihn nie sonderlich zu elektrifizieren vermocht.

„Was meinst Du?“ rief Juliane herüber.

„Sehr hübsch — allerliebste!“

„Nun höre noch das!“

Übermals schlugen Silbertöne an sein Ohr, aber er vernahm sie kaum, sondern überflog mechanisch den Inhalt des Zeitungsblattes, welches ausgebreitet auf dem Tisch lag.

„Du hörst ja gar nicht zu, Horst,“ rief die junge Frau, sich plötzlich unterbrechend.

„O doch, mein Herz.“

(Fortsetzung folgt.)

Keine künstlichen Düngemittel mehr nötig!

Eine neue umwälzende Erfindung für die Landwirtschaft!

Der „Deutschen Düngemittel-Industrie“ Mag Sohn in Wiesbaden, Aertal 14, ist es nach jahrelangen erfolgreichen Versuchen gelungen, ein Verfahren zur Gewinnung natürlicher Dünger (Dung, Mist) zu konstruieren, nach welchem weder Rohstoffe, noch künstliche Düngemittel Verwendung finden und auch eine Mehrarbeit des Landwirtes nicht erfordert wird.

Die zu diesem Verfahren nötigen Rohstoffe, die bisher wertlos waren, hat jeder Landwirt in unerschöpflichem Maße für immer in seinem Anwesen vorrätig.

Die „Sohnsche Düngerkultur“, wie dies Verfahren bezeichnet wird, ermöglicht es also jedem Landwirt, seinen natürlichen Dünger (Dung, Mist) je nach Belieben vollkommen mühe- und kostenlos um das drei- und mehrfache zu vermehren.

Welcher ungeheure Nutzen und Gewinn nicht nur dem Landwirt, sondern auch der Allgemeinheit dadurch erwächst, ist kaum abzusehen. Dieses Verfahren ist in allen Kulturstätten zum Patent angemeldet und darf nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Erfinders, die (im Lizenzwege) gegen eine einmalige Abfindungssumme von nur 50—100 Mk. an jedermann auf Antrag erteilt wird, benutzt werden. Wenn man berücksichtigt, daß es sich hier nicht um ein belehrendes Buch, sondern um das Ausbeutungsrecht einer hervorragenden neuen landwirtschaftlichen Erfindung von unschätzbarem Werte handelt, die jeden Landwirt von seiner größten Sorge, der „Düngerfrage“, befreit, so ist der Preis in Anbetracht der Wertlosigkeit unseres Geldes als ein sehr mäßiger zu betrachten. Unrechtmäßige Benutzung wird nach den Patentgesetzen bestraft. Hoffentlich machen unsere Landwirte zum Nutzen aller recht regen Gebrauch von diesem erfreulichen Fortschritt.

Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in diesem Blatte.